

Zitat

„Hier bin ich also – das Pendant des Fliegenden Holländers, verdammt zur lebensgefährlichen Fahrt im Eismeer.“
Roald Amundsen (1872–1928), norwegischer Polarforscher

Internationales Sommerfest

Ihr „12. Internationales Sommerfest“ feiert die Universität am Mittwoch, 9. Juni, 16.00 bis 22.00 Uhr, auf dem Mensavorplatz auf dem Campus Haarentor. Erneut präsentieren internationale Studierende der Universität ihre Länder – mit viel Musik und landestypischen Spezialitäten. Die schönsten Stände werden von einer Jury ausgezeichnet. Auf dem Programm stehen außerdem Tipps und Informationen zum Studieren im Ausland, die das Internationale Student Office (ISO) und auslandserfahrene Studierende anbieten. Veranstalter des Internationalen Sommerfests, das mit Unterstützung des Präsidiums stattfindet, sind das ISO, die Evangelische StudentInnen Gemeinde (ESG), die Katholische Hochschulgemeinde (KHG), die Hochschulgruppe ausländischer Studierender (HGAS), die Interessenvertretung der Gasthörenden (IVG), die Uni-Lotsen, der AStA, AIESEC sowie die Cameroon Student Association Oldenburg (CamSAO).
© Johannes Zenke (ISO), Tel.: 798-4783, johannes.zenke@uni-oldenburg.de

Stammzellen-Spender gesucht

Alle 45 Minuten erkrankt in Deutschland ein Mensch an Leukämie, darunter sind auch zahlreiche Kinder und Jugendliche. Für viele PatientInnen ist die Übertragung gesunder Stammzellen die einzige Überlebenschance. Voraussetzung ist allerdings ein passender Spender, dessen Gewebemerkmale mit dem des Empfängers übereinstimmen. Bereits zum zweiten Mal findet in der Universität eine Aktion zur Gewinnung potenzieller Stammzellenspender statt. Eine Informationsveranstaltung zum Thema Knochenmarkspende wird am Mittwoch, 9. Juni, 14.00 bis 16.00 Uhr, im Bibliothekssaal angeboten. Einen Tag später, am 10. Juni, 10.00 bis 16.00 Uhr, können sich Universitätsangehörige und andere Interessierte im Mensafoyer (Campus Haarentor) Blut zur Typisierung entnehmen lassen. Beteiligten kann sich jeder zwischen 18 und 55 Jahren, der in guter gesundheitlicher Verfassung ist. Bereits 2006 hatte eine Typisierungsaktion in der Universität stattgefunden. Damals hatten sich über 700 Studierende und MitarbeiterInnen beteiligt und als potenzielle Stammzellenspender registrieren lassen. Die Typisierung, die unter der Schirmherrschaft der Universitätspräsidentin Prof. Dr. Babette Simon steht, ist eine Gemeinschaftsaktion von Universität, Pius-Hospital, Klinikum Oldenburg, Oldenburgischer Landesbank sowie Oldenburger Onkologen in Zusammenarbeit mit der Deutschen Knochenmarkspenderdatei (DKMS), die einen Stützpunkt am Pius-Hospital hat.



Drei Monate Forschen inmitten von Eis und Schnee ...

... stand kürzlich für den Oldenburger Umweltwissenschaftler Patrick Monien und die Masterstudentin Sanja Asen-

dorf auf dem Programm. Sie reisten zur Antarktischen Halbinsel, um im deutschen Dallmann-Labor auf King

George Island Klimaforschung zu betreiben. Mehr zur Antarktisforschung der Universität auf Seite 6.

EXPO Shanghai 2010

„Zukunftslösungen für optimales Hören“

„Auditory Valley“ präsentiert Cochlea-Implantat auf der Weltausstellung



Hören und Verstehen: Forschung für „Zukunftslösungen, die allen Menschen in allen Situationen ein optimales Hören ermöglichen sollen.“
Foto: Firma Cochlear

Auf der EXPO 2010 in Shanghai präsentiert Oldenburg nicht nur seine hohen Kompetenzen in der Energieforschung (UNI-INFO 3/2010), sondern auch in der Hörforschung. Im „Youth Innovation Center“, das 100 Zukunftsinnovationen unter einem Dach vereint, stellt das Forschungs- und Entwicklungscluster „Auditory Valley“ ein Cochlea-Implantat vor. Dabei handelt es sich um eine operativ einsetzbare Innenohrprothese, die das menschliche Sinnesorgan weitgehend ersetzen kann. Die technische Innovation wurde durch die rasanten Entwicklungen im Hightech-

Bereich und die Bündelung exzellenter Forschungsleistungen möglich. Im Forschungs- und Entwicklungscluster „Auditory Valley“ arbeiten in einer weltweit einzigartigen Vernetzung WissenschaftlerInnen, MedizinerInnen und IndustrievertreterInnen gemeinsam an der medizinischen und audiologischen Optimierung von Hörsystemen. Zu den Mitgliedern des Netzwerks gehören neben der Universität Oldenburg, der HörTech gGmbH und dem Hörzentrum Oldenburg die Medizinische Hochschule Hannover, das Hörzentrum Hannover, die Univer-

sität Hannover, die Jade Hochschule, das Fraunhofer Institut sowie zahlreiche international agierende Industrieunternehmen.

„Auditory Valley wird an einem Gemeinschaftsstand Entwicklungen vorstellen, an denen wir als Oldenburger Hörforscher beteiligt sind. Als in den Bundesländern nach Innovationen gesucht wurde, die in Shanghai präsentiert werden können, fiel die Wahl schnell auf unsere Hörforschung“, erklärte Prof. Dr. Dr. Birger Kollmeier, Wissenschaftlicher Leiter der HörTech gGmbH, der Abteilung Medizinische Physik der Universität Oldenburg und der neuen Fraunhofer Projektgruppe Hör-, Sprach- und Audiotechnologie. Die Achse Hannover– Oldenburg bilde das innovative Zentrum einer bedeutenden Zukunftsbranche. „Im Auditory Valley arbeiten wir an Zukunftslösungen, die allen Menschen in allen Situationen ein optimales Hören ermöglichen sollen. Und von unserem EXPO-Auftritt erhoffen wir uns neben einem positiven Effekt für den Markt an innovativen Hörhilfen natürlich auch die Möglichkeit, uns als weltweit führender Standort weiter zu positionieren.“ Das Cochlea-Implantat wird hinter dem Ohr unter der Haut platziert und ein weiterer externer Prozessor wird hinter dem Ohr getragen. Dadurch wird der Schall direkt am Ohr aufgenommen, digitalisiert, als Signal kodiert, schließlich unter der Haut in elektrische Impulse umgewandelt und weitergeleitet. Eine Elektrode stimuliert die Hörnervenfaser im Ohr – und schickt die Signale an das Gehirn. Dort werden sie als Höreindruck wahrgenommen.

Präsidium erweitert

Künftig soll es möglich sein, dass dem Präsidium der Universität Oldenburg drei statt zwei nebenamtliche VizepräsidentInnen angehören. Um den Weg dafür zu bereiten, war eine Änderung der Grundordnung nötig, der der Senat in seiner Sitzung am 5. Mai nach ausführlicher Diskussion zustimmte. Mit einem Abstimmungsergebnis von 12:0:1 beschloss das Gremium die Formulierung „zwei oder drei nebenamtliche Vizepräsidentinnen oder Vizepräsidenten“. Die Festlegung der konkreten Anzahl erfolgt künftig auf Vorschlag der Präsidentin durch Beschluss des Senats mit einer Mehrheit von zwei Dritteln seiner Mitglieder. Mindestens die Hälfte der Präsidiumsmitglieder sollen Frauen sein – was auch das Niedersächsische Hochschulgesetz vorsieht. Einstimmig beschloss der Senat, dass es in der kommenden Amtsperiode drei nebenamtliche VizepräsidentInnen geben soll. Die Grundordnungsänderung muss noch vom Wissenschaftsministerium genehmigt werden.

Medizin

Stellungnahme kommt erst im Juli

Die Stellungnahme des Wissenschaftsrats zur geplanten „European Medical School Oldenburg–Groningen“ wird im Anschluss an die Sommer-sitzung erwartet, die vom 30. Juni bis 2. Juli stattfindet. Ursprünglich war angekündigt worden, dass die Stellungnahme bereits am 10. Mai nach der Frühjahrssitzung abgegeben wird. Der Wissenschaftsrat hatte jedoch eine zweite Lesung angesetzt. Das wissenschaftspolitische Beratungsgremium wies darauf hin, dass ein solches Vorgehen bei komplexen und weit reichenden Themen nicht unüblich sei.

Mit Energie durch die Krise

Mit Energie durch die Krise?! Fachkräftebedarfe und Qualifizierungsstrategien für die Energiewende ist das Thema einer Podiumsdiskussion, die am Mittwoch, 16. Juni, 18.00 Uhr, im Hörsaalzentrum (Hörsaal 1) stattfindet. ExpertInnen zeigen die Potenziale des Arbeitsmarkts für Erneuerbare Energien auf und diskutieren ihre Bedeutung für die Nordwest-Region. Teilnehmen werden Dagmar Winzier (Bundesinstitut für Berufsbildung Bonn), Prof. Dr. Heinrich Wigger (Jade Hochschule), Wilfried Steenblock (Berufsbildende Schule Friedenstraße Wilhelmshaven) und Emke Emken (Bau-ABC Rostrup). Veranstalter ist das Fachgebiet Berufs- und Wirtschaftspädagogik im Rahmen des Veranstaltungsprogramms des Center for Sustainability Economics and Management (CENTOS) sowie des Projekts „Bildung für eine nachhaltige Energieversorgung und –nutzung“.

L wie Lehrexzellenz

Was zeichnet gute Lehre in den Geisteswissenschaften aus?



Seminar an der Universität Oldenburg: Studierende können ihre Meinung zur Lehrqualität direkt an die Lehrenden zurückmelden – und somit zur Verbesserung der Lehrveranstaltungen beitragen.
Foto: Peter Duddek

Die Fakultät III Sprach- und Kulturwissenschaften hat sich als einzige der fünf Fakultäten ein Lehrexzellenzkonzept gegeben. Ein Gespräch mit Dekanin Prof. Dr. Karen Ellwanger und Studiendekanin Prof. Dr. Esther Ruigendijk.

UNI-INFO: Frau Ellwanger, Sie sind Jurorin des Ars legendi-Preises, der von dem Stiferverband für die Deutsche Wissenschaft und der Hochschulrektorenkonferenz für herausragende Leistungen in der Hochschullehre vergeben wird. Der Ars legendi-Preisträger 2010 ist der Dortmunder Amerikanist Walter Grünzweig. Was zeichnet für Sie gute Lehre in den Geisteswissenschaften aus?
ELLWANGER: Diskursfähigkeit entwickeln und zugleich vom Bachelor an den Zugang zu Forschungsfragen eröffnen – das ist das Spannende. Von guter Lehre müssen beide etwas haben: Studierende und Lehrende. Lehre inspiriert Forschung. Ich finde es wichtig, die Studierenden mitzunehmen, ihnen gleichzeitig zuzuhören. Deshalb sind für mich Lehrveranstaltungen kontraproduktiv, in denen Studierende ein Referat nach dem anderen halten. So entsteht kein Dialog.
UNI-INFO: Das Dialogische ist essenzieller Bestandteil guter Lehre?
ELLWANGER: Genau. Dabei ist natürlich auch die Person des oder der Lehrenden wichtig. In der Hochschuldidaktik heißt es ja gern: Weg von der Lehrer- und Dozentenzentrierung, hin

zum Bereitstellen von Lernumgebungen. Das ist nett, aber das Charisma abzuschaftern, halte ich für einen Irrweg. Die Begeisterungsfähigkeit der Lehrenden gehört dazu. Walter Grünzweig hat völlig zu Recht auch und gerade wegen der Leidenschaft für sein Fach und seine Lehre den Ars-Legendi Preis bekommen – neben seinen erfolgreichen Schritten, Internationalität nicht als Pflichtübung zu sehen, sondern zum Ausgangspunkt von Erkenntnis zu machen.
UNI-INFO: Frau Ruigendijk, was tun die Geisteswissenschaften in Oldenburg für die gute Lehre?
RUIGENDIJK: Wir setzen schrittweise das Lehrexzellenzkonzept um, das vom Fakultätsrat im April 2008 verabschiedet wurde. Hier heißt es gleich zu Beginn: „Als exzellent gilt eine Lehre, die hinsichtlich der Inhalte, fachlichen Relevanz, Faszination, Inspiration, Dynamik und Effizienz besonders erfolgreich ist.“
UNI-INFO: Das klingt nach dem einen großen, umfassenden Entwurf ...
RUIGENDIJK: Weil es uns auch nicht so sehr um die reine Maßnahmenebene geht. Die ist an sich natürlich löblich, also Standpunkte wie „Wir müssen unsere Sprechstunde einhalten“ oder „Wir müssen dafür sorgen, dass Studierende wissen, wo unser Postfach ist“. Doch sind das Voraussetzungen von Lehre. Lehrexzellenz ist das noch nicht.
UNI-INFO: Was ist dann konkret aus Ihrer Sicht Lehrexzellenz?

RUIGENDIJK: Unser Konzept entfaltet sieben Prinzipien – neben Eigenverantwortung und Transparenz auch Forschungsnähe oder Kommunikation. Vor allem letzterer Punkt ist uns wichtig. Wir meinen damit Kommunikation in der Lehre und über die Lehre – die durch vielfältige Maßnahmen wie Modulkonferenzen, jährliche Studierenden- und Lehrkonferenzen oder Pflichttutorien gelebt und gesichert wird.
UNI-INFO: Eine „Ordnung zur Durchführung der studentischen Lehrveranstaltungs-evaluation“ hat der Senat am 5. Mai beschlossen – erarbeitet von der fakultätsübergreifenden Studienkommission. Ist das auch schon Lehrexzellenz?
RUIGENDIJK: Unsere grundsätzliche Haltung ist ja: Wir sind schon gut, aber es geht noch besser. Lehrexzellenz ist vor diesem Hintergrund erstrebenswertes Ziel eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses. Dessen Baustein ist auch die neue Ordnung. Sie sieht vor, dass Studierende ihre Meinung zur Lehrqualität direkt an die Lehrenden zurückmelden können – und somit zur Verbesserung der Lehrveranstaltungen wesentlich beitragen. Über die Sicht der Studierenden zur Lehrqualität soll universitätsweit informiert werden. Außerdem soll eine Rückmeldung an die Hochschulleitung sowie die Studiendekane erfolgen. Auch hier schreiben wir sie groß – die Kommunikation zwischen Studierenden und Lehrenden.

Die Fragen stellte Matthias Echterhagen

Mehr Chancen nach längerer Krankheit

Neues Betriebliches Eingliederungsmanagement

Die Wiedereingliederung von Beschäftigten nach längeren Krankheitszeiten ist Ziel des neuen Betrieblichen Eingliederungsmanagements (BEM), das jetzt an der Universität eingeführt wurde. Jeder Arbeitgeber ist gesetzlich verpflichtet, ArbeitnehmerInnen Möglichkeiten zur Wiedereingliederung anzubieten, die innerhalb von zwölf Monaten länger als sechs Wochen in einem Stück oder in der Summe von Kurzerkrankungen arbeitsunfähig waren. Das Konzept der Universität wurde von der Steuerungsgruppe Betriebliches Gesundheitsmanagement unter Leitung von Günter Schumann entwickelt. Das BEM sieht vor, dass die betroffenen MitarbeiterInnen in einem ersten Schritt zu einem Informationsgespräch mit dem BEM-Beauftragten Schumann eingeladen werden. „Dabei geht es um die Frage, was die Universität dazu beitragen könnte, weitere Arbeitsunfähigkeiten zu vermeiden oder zumindest zu verringern“, erklärte Schumann. Auch das Wiedereingliederungs-

verfahren selbst sei Thema, offene Fragen und Vorbehalte könnten geklärt werden. Während die Universität gesetzlich verpflichtet ist, ein BEM anzubieten, ist die Teilnahme daran freiwillig. „Erst nach dem Informationsgespräch muss sich die betroffene Person entscheiden, ob sie an dem Wiedereingliederungsverfahren teilnehmen will“, so Schumann. Falle die Antwort positiv aus, finde ein erstes Gespräch statt, um zu klären, inwieweit ein Zusammenhang zwischen der Arbeitsunfähigkeit und dem Arbeitsplatz bestehe, und welche Vorschläge der Beschäftigte habe, seine Arbeitssituation zu verbessern. Für dieses Gespräch stehen die Mitglieder des Eingliederungsteams zur Verfügung, wie z.B. der Personalrat oder die Betriebsärztin. Die Ergebnisse bilden die Grundlage für die Planung der nächsten Schritte. Weitere Informationen unter: www.gesundheitsmanagement.uni-oldenburg.de/47578.html

Mehr Beratung schaffen

Unterstützte Kommunikation wird vorangetrieben

Beratungsstellennetzwerk für Unterstützte Kommunikation und Unterstütztes Schreiben“ – unter diesem Titel fand kürzlich auf Initiative von Prof. Dr. Andrea Erdélyi vom Institut für Sonder- und Rehabilitationspädagogik an der Universität ein Runder Tisch statt. Thema war die Versorgung Niedersachsens mit Beratungsstellen für Menschen, die nicht oder kaum sprechen können. An der Veranstaltung nahmen WissenschaftlerInnen, VertreterInnen des Niedersächsischen Kultus- und des Sozialministeriums, der Landesschulbehörden, der freien Wohlfahrtspflege, der Fachverbände und verschiedener Fortbildungszentren teil. Dr. Andreas Seiler-Kesselheim von der Internationalen Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation betonte, dass Deutschland sich mit der Unterzeichnung der

UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen verpflichtet habe, allen Betroffenen die Teilhabe an einem integrativen System zu ermöglichen. Eine vor zwei Jahren durchgeführte Studie der Universität Oldenburg kam zu dem Ergebnis, dass im Weser-Ems-Gebiet rund drei Viertel der Betroffenen keine Unterstützung erhalten. Aus diesem Grund wurde 2008 auf Initiative des Instituts für Sonder- und Rehabilitationspädagogik und des Verbands Sonderpädagogik e.V. das Netzwerk für Unterstützte Kommunikation Weser-Ems gegründet. Dieses Netzwerk hat ein Konzept zur flächendeckenden Versorgung mit Beratungsstellen in Niedersachsen erarbeitet, das im Rahmen des Runden Tisches vorgestellt und diskutiert wurde.

Spitzenwerte im CHE-Ranking

Oldenburger Erziehungswissenschaften und Anglistik sehr gut bewertet

Bestnoten für die Oldenburger Erziehungswissenschaften: Im aktuellen Hochschulranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) erreichte das Fach zehn Platzierungen in der Spitzengruppe. Studierende schätzen u.a. die Studiensituation insgesamt, die Betreuung durch die Lehrenden, die Studienorganisation, den Forschungs- sowie Praxisbezug und die IT-Infrastruktur als sehr gut ein. Auch bei der Zahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen sind die Erziehungswissenschaften spitze. „Diese Ergebnisse stimmen uns sehr froh und zeigen, dass unser hoher Anspruch an die Betreuung und an die Begleitung unserer Studierenden Früchte trägt“, erklärte Prof. Dr. Rudolf Leiprecht, Direktor des Instituts für Pädagogik. „Pädagogik muss man nicht nur erforschen, sondern leben“. Auch das zweite Oldenburger Fach, das

im aktuellen ZEIT Studienführer mit neuer Bewertung verzeichnet ist, kann Spitzenplätze verbuchen: Die Anglistik/Amerikanistik ist mit ihrer internationalen Ausrichtung in der Spitzengruppe deutscher Universitäten vertreten. Das Lehramtsstudium Anglistik wird von den Studierenden in den Kategorien Einbeziehung in Lehrevaluationen, E-Learning und IT-Infrastruktur als sehr gut bewertet. „Wir haben in den vergangenen Jahren großen Wert auf den Ausbau unserer internationalen Kooperationen und die Verbesserung des Dialogs zwischen Lehrenden und Studierenden gelegt. Die Ergebnisse zeigen, dass wir den richtigen Weg eingeschlagen haben“, betonte Prof. Dr. Anton Kirchhofer, Stellvertretender Leiter des Instituts für Anglistik/Amerikanistik. Sie sei nicht überrascht, aber natürlich sehr erfreut über das gute Abschneiden

der Erziehungswissenschaften, erklärte Universitätspräsidentin Prof. Dr. Babette Simon. „Das CHE-Ranking hat einmal mehr das bundesweit hohe Ansehen der Oldenburger Erziehungswissenschaften bestätigt.“ Bei der Anglistik zeige sich, so Simon, dass sich die großen Anstrengungen der letzten Jahre gelohnt hätten. „Die sehr gute Bewertung des Fachs durch die Studierenden wird uns weiterer Ansporn sein.“ Das CHE-Hochschulranking gilt als das umfassendste und detaillierteste Ranking im deutschsprachigen Raum. Es untersucht 31 Fächer an knapp 300 Universitäten und Fachhochschulen. Insgesamt wurden 200.000 Studierende und 15.000 Professoren befragt. Das diesjährige Ranking umfasst elf Fächer der Ingenieur- und Geisteswissenschaften sowie Psychologie und Erziehungswissenschaften. (cdb)

Step 2025

Erfindergeist und Ideenreichtum sind bei Step 2025 gefragt, dem Stadtentwicklungsprogramm der Stadt Oldenburg. Am Montag, 7. Juni, 19.00 Uhr, veranstaltet das Stadtplanungsamt im Foyer des Hörsaalzentrums (A14) der Universität eine von insgesamt vier Bezirkskonferenzen, bei der die Bevölkerung zu Wort kommen soll. Eingbracht werden können Visionen, Ideen und Konzepte zu der Frage, wie die Stadt Oldenburg im Jahr 2025 aussehen soll. Step 2025 knüpft an die „Stadt der Wissenschaft“ an und befasst sich mit langfristigen Entwicklungsperspektiven und -konzepten. Als Steuerungsinstrument dient es dazu, Schwerpunkte und Leitlinien für einen mittel- bis langfristigen Zeitraum zu entwickeln. Themenfelder sind unter anderem Wohnen, Arbeiten, Handeln, Mobilität, Natur und Erholung. Wer nicht an der Konferenz teilnehmen kann, hat die Möglichkeit seine Ideen und Konzepte dem Stadtentwicklungsamt online zukommen zu lassen. www.step2025.de

CARL VON OSSIEZKY

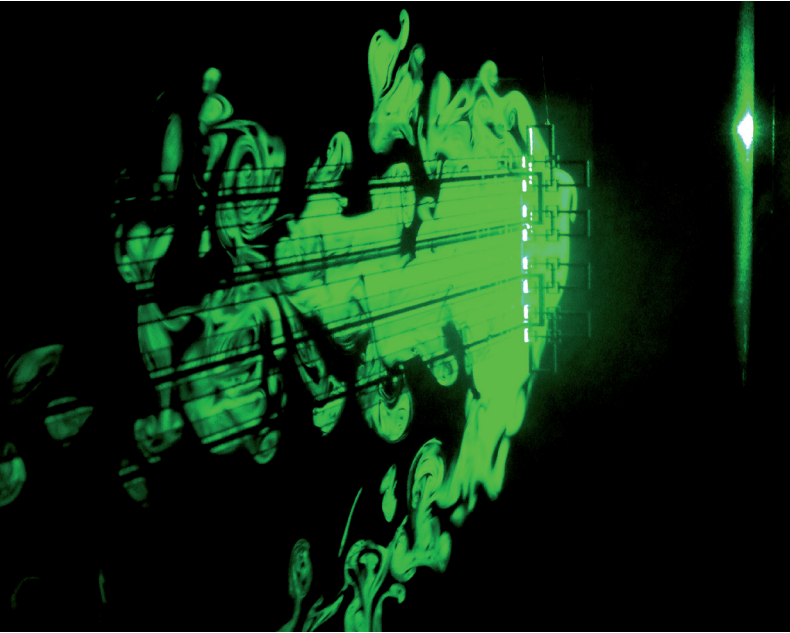
universität

OLDENBURG

www.presse.uni-oldenburg.de/uni-info
Herausgeber:
Presse & Kommunikation
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
26111 Oldenburg
Tel.: (0441) 798-5446, Fax: -5545
E-Mail: presse@uni-oldenburg.de
ISSN 0943-4399
Verantwortlich:
Dr. Corinna Dahm-Brey (cdb),
Matthias Echterhagen (me)
Redaktion:
Kim Gesine Friedrichs (kf, Vol.),
Tobias Kolb (tk), Manfred Richter (mr)
Layout & Bildbearbeitung:
Inka Schwarze
Druck- und Anzeigenverwaltung:
Officina Druck- und Medienservice,
Posthalterweg 1b, 26129 Oldenburg,
Tel.: (0441) 3614422-0, Fax: 3614422-8,
E-Mail: info@officina.de
UNI-INFO erscheint in der
Vorlesungszeit monatlich.
Redaktionsschluss: 15. des Vormonats.
Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben
die persönliche Meinung der VerfasserInnen
wieder. Im Mitgliedsbeitrag der UGO ist der
Versand des Uni-Infos enthalten.

Alltägliches Phänomen – und kaum zu berechnen

Oldenburger Forscher an Entdeckung neuer Klasse von Turbulenzen beteiligt



Turbulenz hinter einem fraktalen Gitter im Windkanal der Universität – sichtbar gemacht mit einem Laser.
Foto: Schneemann/Dapperheld

Die genaue Beschreibung von Turbulenzen in der Luft ist eines der gro-ßen ungelösten Probleme der Wissenschaft. In der Mathematik gilt sie sogar als eines von sieben Jahrtausend-problemen. Oldenburger ForscherInnen von ForWind, dem Zentrum für Wind-energieforschung der Universitäten Ol- denburg, Bremen und Hannover, haben

unter der Leitung von Prof. Dr. Joa- chim Peinke in Zusammenarbeit mit WissenschaftlerInnen des Imperial Col- leges in London eine neue Klasse von Turbulenzen entdeckt. Ihre Forschungs- ergebnisse sind unter dem Titel „Defi- ning a New Class of Turbulent Flows“ bei Physical Review Letters, eine der renommiertesten Zeitschriften für Zeit-

schriften für Physik, online erschie- nen. Turbulenzen sind ein alltägliches Phä- nomen und treten in den meisten Strö- mungen auf. Sie lassen sich jedoch nur sehr schwer berechnen und vorhersagen. Die Turbulenzforschung ging bisher da- von aus, dass sich turbulente Strömungen bis ins kleinste Detail gleich verhalten. „Unsere Forschungsergebnisse haben gezeigt, dass dies nicht der Fall ist“, erklärte Peinke. Turbulenz sei nicht gleich Turbulenz. Die Forschungser- gebnisse der Oldenburger und Londo- ner WissenschaftlerInnen zeigen, dass turbulente Strömungen hinter fraktalen Strukturen andere Eigenschaften ha- ben. Konkret bedeutet das: „Turbulente Windverhältnisse hinter einem Haus mit einfacher, kastenförmiger Bauweise sind anders als die turbulenten Strömungen, die hinter einem Baum mit seinen kom- plexen Verästelungen herrschen“, so Ro- bert Stresing, Erstautor des Artikels. Die Konsequenzen der Forschungser- gebnisse sind vielfältig und reichen von neuen Erkenntnissen für die Grund- lagenforschung bis hin zu konkreten Anwendungen. In Oldenburg werden die neu entdeckten Klassen der Turbulenzen für die Erforschung der Rüttelkräfte an Windanlagen benutzt, da diese aufgrund ihrer Bodennähe besonders starken Windturbulenzen ausgesetzt sind. (tk)

Zugvögel mit Karte und Kompass

Kristallstrukturen im Schnabel fungieren als Magnetfeldsensor

Wenn Zugvögel auf ihren Flügen zwischen Brut- und Überwin- terungsquartier tausende Kilometer zurücklegen, arbeitet ihr Navigations- system mit faszinierender Präzision. Die Vögel nutzen dabei das Erdmag- netfeld zur Orientierung und nehmen dieses nicht nur mit dem Sehzentrum, sondern zusätzlich über einen zwei- ten Magnetsensor im oberen Teil ihres Schnabels wahr. Dieses neue Ergeb- nis ihrer Forschungsarbeit stellten WissenschaftlerInnen der Universität Oldenburg sowie der Universität Auck- land, Neuseeland, in der aktuellen Aus- gabe der renommierten Fachzeitschrift „Proceedings of the National Academy of Sciences“ (PNAS) vor. „Unsere Ver- suche haben gezeigt: Zwei Regionen im Hirnstamm von Rotkehlchen sind aktiv, wenn die Vögel einem sich regelmä- ßig ändernden Magnetfeld ausgesetzt sind“, erklärte Dr. Dominik Heyers, Mitarbei- ter der durch die VolkswagenStiftung geförderten „AG Neurosensorik“. Die aktuell vorliegende Studie liefert Hinweise darauf, dass im Oberschnabel befindliche eisenmineralhaltige Kri- stallstrukturen, die über Nervenbahnen mit dem Hirnstamm verbunden sind, diese Aktivierung verursachen. Die Eisenkristalle fungieren als Magnet- feldsensor. Sie funktionieren wie eine „Karte“, mit der die Zugvögel ihren Standort bestimmen, vermuten die WissenschaftlerInnen – während das visuelle System höchstwahrscheinlich als Kompass dient, der die Richtung liefert. Beides – Karte und Kompass –

sind grundlegende Informationen, die die Zugvögel für eine genaue Naviga- tion benötigen. „Die neuen Ergebnisse können wichtige Erkenntnisse zum Schutz bedrohter Vogelarten liefern“,

so Heyers. Durch ein umfassendes Ver- ständnis ihrer Orientierungsmechani- men bestehe künftig die Chance, ge- fährdete Vogelpopulationen erfolgreich umzusiedeln.

Das Interview zum Thema

Dr. Dominik Heyers ist seit sechs Jahren in der AG Neurosensorik tätig und untersucht den Magnetsinn von Zugvögeln. Im Gespräch mit UNI-INFO berichtet er von seinen weiteren Plänen.

UNI-INFO: Herr Heyers, welche Fragestellungen werden Sie jetzt be- arbeiten?

HEYERS: Natürlich bleibe ich bei der Erforschung des Magnetsinns, denn mit jeder Studie, die wir veröf- fentlichen, ergeben sich ja neue Fra- gen. Jetzt möchten wir herausfinden, wie die beiden für die Navigation essentiellen Informationen – Karte und Kompass – miteinander inter- agieren.

UNI-INFO: Wie schnell ist mit Er- gebnissen zu rechnen?

HEYERS: Wir stehen in den Startlö- chern, aber mit neuen Ergebnissen rech- nen wir erst in etwa zwei Jahren, weil das Thema doch sehr aufwändig ist.

UNI-INFO: Und welche Pläne ha- ben Sie für Ihre wissenschaftliche Zukunft?

HEYERS: Natürlich möchte ich ge- ne habilitieren – am liebsten in Ol-

denburg. Mir gefällt das Thema, die Erforschung eines Naturphänomens, welches jeder kennt, aber niemand erklären kann, sehr. Die Forschung an sich ist hochwertig, wir haben in den letzten Jahren eine durchaus beachtliche Anzahl von Publikati- onen in international anerkannten Fachjournalen platzieren können. Außerdem habe ich in Oldenburg die Möglichkeit, selbstbestimmt zu arbeiten. Henrik Mouritsen gibt sei- nen Mitarbeitern neben Forschungs- freiheit auch die Gelegenheit, mit Kollegen von anderen Unis zusam- menzuarbeiten.

UNI-INFO: Wer sind Ihre wich- tigsten wissenschaftlichen Partner?

HEYERS: Ich selbst arbeite viel mit dem Institut für Biopsychologie der Ruhr-Universität Bochum sowie der Universität Auckland in Neuseeland zusammen. Ich hoffe, den Kollegen aus Auckland, der auch an den zuletzt veröffentlichten Studien beteiligt war, demnächst für ein oder zwei Monate im Rahmen eines Forschungsaufent- halts besuchen zu können. Dafür bean- trage ich momentan die Reisegelder.

Die Fragen stellte Kim Friedrichs

Daten, nichts als Daten

Wissenschaftliche Artikel kompakt aufbereitet



Der wachsenden Menge wissenschaftlicher Publikationen habhaft zu werden, ist Ziel des Datenbankprojekts „Papercore“. Foto: iStockphoto

Die Zahl wissenschaftlicher Ver- öffentlichungen steigt stetig. Wie kann man sie überblicken und auf einzelne Artikel gezielt zugreifen? „Papercore“ könnte eine Antwort auf diese Frage sein: eine Datenbank, die aus englischsprachigen Zusam- menfassungen wissenschaftlicher Abhandlungen besteht. Die Arbeitsgruppe „Computerori- entierte Theoretische Physik“ der Universität hat „Papercore“ in Zu- sammenarbeit mit dem Institute for Scientific Networking, einem An- Institut der Universität, entwickelt. „Papercore“ fasst wissenschaftliche Artikel zusammen und vernetzt diese untereinander. „Die Zusam- menfassungen gehen weit über reine Abstracts hinaus“, sagt Projektleiter Prof. Dr. Alexander Hartmann. „Sie sollen etwa 1/10 der Länge des zu- grunde liegenden Artikels haben, kompakt und zugleich ausführlich genug sein.“ Mitmachen können alle weltweit und kostenlos: Wer sich für einen Zugang angemeldet hat, kann Zusammen- fassungen lesen, schreiben und nach

dem Wikipedia-Prinzip modifizieren. Gestartet wird „Papercore“ im Juni, und zunächst enthält sie etwa 200 vorrangig aus der Physik stammende Beiträge, die in der Arbeitsgruppe von Hartmann entstanden sind. Mit- telfristig soll die Datenbank für alle Fächer geöffnet werden. Die MacherInnen von Papercore setzen vor allem auf Bekanntma- chung und den sich selbst verstär- kenden Effekt: „Wir erwarten, das die Datenbank schnell wächst“, ist sich Hartmann sicher. Immer mehr WissenschaftlerInnen sollten über den Nutzen erfahren und selbst die eine oder andere Zusammenfassung beitragen. Papercore werde die Art der wissenschaftlichen Informations- beschaffung um eine wichtige Kom- ponente erweitern: „Die Datenbank wird somit ein wesentliches Werk- zeug zur effizienten wissenschaft- lichen Information und ihrer Ver- netzung – und irgendwann, so hoffen wir, fester Ansprechpartner auf der Suche nach kompakten wissenschaft- lichen Informationen.“ (me)

① www.papercore.org

Kinder erforschen Energie

„Grüne Schule“ wird im Juni ausgezeichnet

Mit einer Forschungswerkstatt zum Thema „Energie“ für 8- bis 12-jäh- rige Kinder feiert die Grüne Schule im Botanischen Garten am Mittwoch, 23. Juni, 14.00 bis 17.00 Uhr, die Aus- zeichnung als „Ausgewählter Ort 2010“. Das Lernklassenzimmer der Universität wurde im Rahmen des bundesweiten Wettbewerbs „365 Orte im Land der Ideen“, der unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Horst Köhler steht, als Preisträger ausgewählt. Am Tag der Preisverleihung erfahren Kinder in Spie- len und Experimenten Wissenswertes zum Thema „Energie“. Die Forschungs- werkstatt wird von der Biologiedidaktik in Kooperation mit den Didaktiken der Chemie und Physik, dem Regionalen Umweltbildungszentren Oldenburg und Ammerland sowie dem Park der Gärten angeboten. Eltern und weitere Interes- sierte können sich an diesem Tag über die Grüne Schule informieren und an einer kostenlosen Führung durch den Botanischen Garten teilnehmen. Unterstützt wird die Veranstaltung durch die Universitätsgesellschaft Oldenburg

(UGO) und dem Freundeskreis des Bo- tanischen Gartens e.V. (ILEX). Anmel- dungen sind bis zum 20. Juni möglich. Die Teilnahmegebühr beträgt 2,- €, die Kinder erhalten eine Urkunde.

① Tel.: 0441/798-3949

Medizinprodukt

Medizinische Software gilt nach neuer Gesetzgebung als Medi- zinprodukt und muss für den Markt zugelassen werden. Die HörTech-Pro- duktentwicklung hat die Zertifizierung für die „Oldenburger-Messprogramme“ auf Anhieb erfolgreich absolviert. Die in der Hördiagnostik erfolgreich an- gewandten Messverfahren erfüllen damit alle aktuellen Qualitäts- und Si- cherheitsvoraussetzungen. Audiologen in Klinik, Forschung und Hörgeräte- Akustik steht damit ein Instrument zur Verfügung, mit dem sie wichtige Verfahren der Hördiagnostik mit einem flexiblen und modularen System prak- tisch durchführen können.

Zurückgehen in die eigene Vergangenheit

Autorin und Kolumnistin Alexa Hennig von Lange übernimmt Poetik-Professur

Studiert hat Alexa Hennig von Lange (Foto) nicht wirklich. Gleich am ersten Tag warf sie das Handtuch und brach ihr Studium in Hannover kurzer-



Foto: Höhn

hand ab. Inzwischen lebt sie in Berlin, ist Mutter zweier Kinder und erfolgreiche Kinder- und Jugendbuchautorin, Moderatorin und Kolumnistin. 2002 erhielt sie den Deutschen Jugendbuchpreis. Im Sommersemester hat Hennig von Lange nun die Poetik-Professur für Kinder- und Jugendliteratur am Institut für Germanistik der Universität Oldenburg übernommen. Im Rahmen der von der EWE Stiftung finanzierten Professur, die erstmals im Wintersemester 2004/05 vergeben wurde, hält sie drei öffentliche Vorlesungen, die sie unter die Oberbegriffe „Akzeptanz,

Autonomie, Selbstverantwortung“ gestellt hat.

Hennig von Lange verbindet in ihrem vielschichtigen Werk unterschiedliche Medien, Ebenen und Adressierungen des Erzählens. In ihren Vorlesungen wird sie über ihre Texte, ihren Schaffensprozess und ihren Bezug zur Poetik der Kinder- und Jugendliteratur sprechen – jeweils ergänzt durch eine Lesung aus ihren Büchern. Zum Auftakt der Reihe am 24. Juni geht sie der Frage nach, „Weiß ein Jugendbuchautor, wie ein Kind denkt?“ Die ZuhörerInnen werden dabei viel über Hennig von Langes eigene Geschichte erfahren. Autonomie, so sagt sie, sei ein wichtiger Begriff, der sie ihr Leben lang begleitet habe: „Und zwar hatte ich schon in der Kindheit Schwierigkeiten damit, dass ich überall Beschränkungen erlebte (...). Vom großen Wunsch, Zugang zur Welt zu finden, erzählen all meine Bücher, sie erzählen vom Gefühl des Abgeschnit-

tenseins, vom unermüdlichen Suchen nach dem Tor in die Unbegrenztheit, in die Selbstverantwortung, in die totale Verbundenheit, in der es keinen Widerstand gibt, sondern Verständnis.“

Die zweite Vorlesung am 8. Juli kreist um die Frage, warum Hennig von Lange neben Romanen für Erwachsene Kinder- oder Jugendbücher schreibt. Auch hier wird sie über ihre eigene Kindheit und Jugend sprechen und zeigen, wie es möglich ist, zurück in die eigene Vergangenheit zu gehen, um dem Leser ein literarisches Zuhause zu geben, in dem er sein eigenes Leben durchspielen kann.

„Ist man als Jugendbuchautor weniger allein?“ fragt die Autorin in der letzten Vorlesung am 2. Dezember. Dabei geht es um die Bedeutung des Schreibens für Autor und Leser und um Akzeptanz. Hennig von Lange: „Ich dachte, wenn ich schreibe, dann schreibe ich das auf, was dahinter ist, damit die Menschen es lesen können, auf diese Weise sehen können, so schaffe ich mir wieder Verbundenheit zu den Menschen und die Menschen können verstehen und hören auf, abzugrenzen.“

Die Lesungen im Rahmen der Poetik-Professur finden jeweils donnerstags, 18.00 bis 20.00 Uhr, im Bibliothekssaal auf dem Campus Haarentor statt. Der Eintritt ist frei. (mr)

📄 www.olfoki.uni-oldenburg.de

Besonderes Lernklima

Gruppenarbeitsräume in der Bibliothek renoviert

Eine laute Geräuschkulisse behindert viele Studierende in ihrem Lernen. Leise permanente Störgeräusche und eine ungünstige Raumakustik können die Gedächtnisleistung und Konzentrationsfähigkeit deutlich einschränken. Besonders betroffen sind Studierende mit einer Beeinträchtigung im Hören, aber auch Studierende, deren Muttersprache nicht Deutsch ist.

Optimale Lernbedingungen bieten nun die beiden renovierten Gruppenarbeitsräume in der Bibliothek auf dem Campus Haarentor, die auf Initiative der Arbeitsgruppe „Hörsensible Universität Oldenburg“ in enger Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Ende April eingeweiht wurden. Die Kosten in Höhe von 45.000 € wurden aus Studienbeiträgen finanziert. „Die neu gestalteten Räume bieten allen Studierenden, speziell auch denen mit Beeinträchtigungen im Hören, die Möglichkeit, konzentrierter lernen zu können, da

die Geräuschkulisse gedämpft wird“, erklärte Prof. Dr. Gisela Schulze, Hochschullehrerin für Sonder- und Rehabilitationspädagogik und Sprecherin der „Hörsensiblen Universität“.

Die Gruppenarbeitsräume wurden von einem Akustiker vermessen und von einem Innenarchitekten möglichst lärmneutral und barrierefrei gestaltet. Die Dämmung der Wände, ein geräuschnutraler Boden und „Acousticpearls“ – spezielle Wandbehänge, die Geräusche im Raum absorbieren – sorgen für eine optimale Raumakustik. Auch für RollstuhlfahrerInnen sind die Gruppenräume durch höhenverstellbare Tische und behindertengerechtes Mobiliar besonders geeignet.

Der Vorschlag zur lärmakustischen und barrierefreien Renovierung der Räumlichkeiten kam von Studierenden und wurde von der Arbeitsgruppe „Hörsensible Universität“ beantragt und realisiert. (tk)

Wissenschaftspreis

Bereits zum sechsten Mal lobt die Stiftung der Oldenburgischen Landesbank AG (OLB) den mit insgesamt 22.000 € dotierten Weser-Ems-Wissenschaftspreis für Promotionen und Studienabschlussarbeiten aus. Ziel ist es, die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zu fördern und die Leistungen der Universitäten und Fachhochschulen im Nordwesten zu würdigen.

„Die Studierenden unserer Hochschulen im Nordwesten erbringen auf allen Gebieten der Wissenschaft exzellente Leistungen“, betonte Prof. Dr. Jürgen Taeger, Rechtswissenschaftler an der Universität und Mitglied des OLB-Stiftungsvorstands. Der hoch angesehene Wissenschaftspreis der OLB-Stiftung bringe einige der kreativsten Arbeiten in die Öffentlichkeit.

Teilnehmen können Studierende aller Fachrichtungen, die seit dem 15. August 2008 ihre Promotion oder Studienabschlussarbeit vorgelegt haben und deren Prüfungsverfahren abgeschlossen ist. Einsendeschluss ist der 16. August. Die Ausschreibung kann unter Tel.: 0441/221-2000 angefordert werden.

📄 www.olb.de/stiftung

Nachhaltige Bildung

Die Intensivierung der Zusammenarbeit sowie die bessere Nutzung der Synergieeffekte sieht der Kooperationsvertrag vor, der im April von der Biologiedidaktik der Universität und dem Regionalen Umweltbildungszentrum der Stadt Oldenburg (RUZ) geschlossen wurde. Gemeinsames Ziel ist es, Konzepte für eine „Nachhaltige Bildung“ zu erarbeiten und Heranwachsende für den verantwortungsbewussten Umgang mit der Natur sowie für den Umweltschutz zu sensibilisieren. Um dies zu erreichen, sollen auch neue Wege in der Lehrerbildung beschritten werden. Erstes Ergebnis ist eine Schülerakademie mit Vorträgen und Workshops zum Thema Klimawandel am 15. Juni im Kulturzentrum PFL.

Bereits in der Vergangenheit kooperierten die beiden Partner – beispielsweise bei der Umsetzung der „Grünen Schule“ im Botanischen Garten und bei Veranstaltungen für Studierende. Den Vertrag unterzeichneten Universitätspräsidentin Prof. Dr. Babette Simon, Oberbürgermeister Prof. Dr. Gerd Schwandner sowie die Biologiedidaktikerin Prof. Dr. Corinna Höhle und Edgar Knapp, Leiter des RUZ.

Dem Bedarf Rechnung tragen

Studiengang Meerestechnik startet zum Wintersemester in Wilhelmshaven



ICBM-TERRAMARE in Wilhelmshaven: Gute Berufsaussichten für Absolventen des neuen gemeinsamen Studiengangs.

Foto: Sibet Riexinger

Es ist ein erster großer Schritt in der Zusammenarbeit zwischen der Universität Oldenburg und der Jade Hochschule in Wilhelmshaven. Die Rede ist vom Bachelorstudiengang „Meerestechnik“. Er startet zum kommenden Wintersemester mit zunächst 25 Plätzen und schließt mit dem Bachelor of Engineering ab. Studierende der Meerestechnik mit Interesse an einer wissenschaftlichen Karriere können ab 2013 den weiterführenden Master „Marine Sensorik“ belegen, der von der Universität Oldenburg in Wilhelmshaven angeboten werden soll.

Dozenten der Jade Hochschule und des Instituts für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) vermitteln gemeinsam die Inhalte des Bachelorstudiengangs. Die Basis der technischen Ausbildung bilden die ingenieurwissenschaft-

Etappensieg für Nano-Laboranten

Gemeinschaftsprojekt für Preis nominiert

Das Gemeinschaftsprojekt „Oldenburger Nano-Labor für Schüler“ der Universität Oldenburg und des Alten Gymnasiums ist für den Preis „Schule trifft Wissenschaft“ der Robert Bosch Stiftung nominiert worden. Eine unabhängige Jury unter Vorsitz von Nobelpreisträger Prof. Dr. Erwin Neher hat aus 61 Bewerbungen acht Kooperationsprojekte ausgewählt. Mit dem Preis fördert die Stiftung das beispielhafte und innovative Heranführen von SchülerInnen an Naturwissenschaft und Technik. „Ich freue mich über diesen Zwischenerfolg und bin von dem Ansatz des Projekts begeistert: komplexe naturwissenschaftliche Techniken durch Zusammenarbeit zwischen Schule und Fachwissenschaft für Schüler greifbar zu machen“, erklärte der Vizepräsident für Studium und Lehre, Prof. Dr. Mathias Wickleder.

Die Idee zum „Oldenburger Nano-Labor für Schüler“ entsprang einem bereits erfolgreichen Gemeinschaftsprojekt – dem Bau eines Rastertunnelmikroskops, das im letzten Jahr als „Oldenburger Denkstelle“ ausgezeichnet wurde. Ziel der Initiatoren – Prof. Dr. Christoph Lienau und Prof. Dr. Katharina Al-Shamery,

Universität Oldenburg, Silvia Beckhaus, Oldenburger Lehrerin, sowie Prof. Dr. Ilka Parchmann vom Kieler Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik – ist der Aufbau eines Labors, in dem SchülerInnen in enger Zusammenarbeit mit Studierenden und Referendaren an moderne Fragestellungen und Methoden der Nanotechnologie herangeführt werden. „Schüler sollen die Möglichkeit erhalten, moderne Nanotechnologien praktisch, direkt und in enger Zusammenarbeit mit Studierenden und angehenden Lehrern zu erfahren“, betonte Lienau. Es solle demonstriert werden, dass SchülerInnen und Studierende gerade in Oldenburg eine hervorragende Ausbildung erhalten und exzellente Forschungsbedingungen vorfinden, ergänzte Beckhaus.

Die acht nominierten Projektteams reisen am 22. September zur Preisverleihung nach Berlin und präsentieren sich dort der Öffentlichkeit. Der Hauptpreis ist mit 50.000 € dotiert, zwei weitere Preise mit je 20.000 €. Die Schirmherrschaft hat Bundesbildungsministerin Annette Schavan übernommen.

📄 www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/29408.asp

zuletzt in der Meeresforschungstechnik als Impulsgeber für Innovationen in der marinen Wirtschaft. Der neue Studiengang bringt einen höheren Bedarf an Lehrkräften mit sich: So hat das Niedersächsische Wissenschaftsministerium die Einrichtung einer neuen Professur „Meeresmesstechnik/Sensorik“ an der Jade Hochschule und einer universitären Professur „Marine Sensorsysteme“ freigegeben. Anschließend werden an der Jade Hochschule zwei weitere Professuren „Autonome Systeme in der Meerestechnik“ und „Offshore- und Hafentechnik“ sowie an der Universität eine weitere Professur „Marine Biosensoren“ ausgeschrieben. Allein die Raumfrage verlangt noch nach Klärung: „Perspektivisch möchten wir ein gemeinsames Zentrum für Meerestechnik in Wilhelmshaven etablieren“, so Albers. (me)

Braut im unfertigen Kleid

Konrad Gündisch veröffentlichte Monographie zur Kulturhauptstadt Pécs



Über 2.000 Jahre Geschichte: Pécs wurde unter dem Motto „Borderless City – Grenzenlose Stadt“ zur Kulturhauptstadt 2010 ernannt. Foto: Fadi

Istanbul, Essen/Ruhrgebiet und die ungarische Stadt Pécs – auf diese Städte soll sich das kulturelle Hauptaugenmerk Europas in diesem Jahr richten. Zumindest wenn es nach der Europäischen Union geht. Die drei Städte bekamen vom Ministerrat der EU die Auszeichnung „Europäische Kulturhauptstadt 2010“. Fünfkirchen, so der deutsche Namen von Pécs, liegt etwa 200 Kilometer südlich von Budapest und stellt für Prof. Dr. Konrad Gündisch, Leiter des Wissenschaftsbereichs Geschichte am Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE), gewissermaßen die Brücke zwischen Istanbul und dem Ruhrgebiet dar. „Pécs steht im Kontext einer Doppelkultur“, so Gündisch. Zum einen gebe es eine lange katholische Tradition, zum anderen seien die Einflüsse aus der Zeit der türkischen Besatzung von 1543 bis 1686 noch im Stadtbild deutlich sichtbar, betont der Hi-

storiker, der zusammen mit Harald Roth die Monographie „Fünfkirchen/Pécs – Geschichte einer Europäischen Kulturhauptstadt“ in diesem Frühjahr veröffentlichte – die einzige Monographie der Stadt zum Kulturhauptstadtjahr. Insgesamt blickt Pécs auf über 2.000 Jahre Geschichte zurück. Die altchristlichen Friedhöfe in der einstigen römischen Provinzhauptstadt Sopianae aus dem 4. Jahrhundert nach Christus wurden im Jahr 2000 zum UNESCO Weltkulturerbe erklärt. 1367 gründete König Ludwig I. der Große die Universität Pécs als eine der ersten Universitäten Mitteleuropas. Berühmte Söhne der Stadt sind die Bauhaus-Ikone Marcel Breuer und Victor Vasarely, bekanntester Vertreter der Op-Art. Die Bewerbung zur Kulturhauptstadt unter dem Motto „Borderless City – Grenzenlose Stadt“ spielte deshalb auch gekonnt mit der Geschichte und Kultur der

Stadt. „Die Bewerbung war perfekt. Sie zeigte die Verbindung von Pécs zur mitteleuropäischen und deutschen Kultur auf, legte die Wurzeln zur osmanischen, balkanesischen Kultur frei und zeigte Pécs’ Bedeutung für Europa. Besser konnte man es nicht machen“, lobt der Historiker. Allein die Umsetzung des Kulturhauptstadt-Konzepts findet Gündisch katastrophal. Fünf große Bauprojekte wollte die Stadt für die Kulturhauptstadt 2010 realisieren, darunter eine moderne Konzert- und Konferenzhalle, die sich immer noch im Bau befindet. „Auch nach einem halben Jahr Kulturhauptstadt ist es mehr ein Learning By Doing, eine Art permanenter Kulturhauptstadtprozess“, meint Gündisch. Die Stadt präsentiere sich den Touristen nicht im fertigen Brautkleid, vielmehr würde Pécs wohl noch bis ins Jahr 2012 daran schneiden. Aber das sei zumindest eine nachhaltige Kulturpolitik, so der Pécs-Experte. (tk)

Frühstudium

Bereits während ihrer Schulzeit können SchülerInnen an der Universität Oldenburg die Fächer Biologie, Chemie, Mathematik, Physik, Informatik, Evangelische Theologie und Religionspädagogik, Geschichte, Pädagogik oder Sport studieren. Möglich wird dies durch das Frühstudium für besonders motivierte und begabte SchülerInnen. Diese nehmen am regulären Lehrbetrieb teil, besuchen Vorlesungen und Seminare und können Prüfungen ablegen. Ihre Leistungen werden bei einem späteren Studium anerkannt. Das Frühstudium will Interessen fördern und frühzeitig bei der fachlichen Orientierung unterstützen. Die BewerberInnen müssen von ihrer Schule vorgeschlagen werden. www.studium.uni-oldenburg.de/45044.html

Wanderausstellung

Die historisch-biografische Wanderausstellung „Von der Gelehrtenstube in den Hörsaal. Oldenburger Wissenschaftlerinnen im Wandel der Zeit“ ist ab sofort in der Bibliothek, Ebene 1, zu sehen. Im vergangenen Jahr von der Gleichstellungsstelle konzipiert, zeichnet die Ausstellung anhand von persönlichen Gegenständen, Dokumenten, Fotos und Texten die (Berufs-)Biographien von Wissenschaftlerinnen nach. Neben dem Leben und Werk Helene Langes werden Hochschullehrerinnen der Pädagogischen Hochschule und der Universität Oldenburg portraitiert. Außerdem finden sich Portraits der Jaspers-Schülerin und Oldenburger Gastprofessorin Jeanne Hersch und von Rosalinde von Ossietzky-Palm, Tochter des Namensgebers und erste Ehrenbürgerin der Universität.

Europas Erbe

Das kulturelle und geistige Erbe Europas erforschen und es für die Gegenwart fruchtbar machen – das ist Ziel der neu gegründeten Kueser Akademie für Europäische Geistesgeschichte. Der international vernetzte Trägerverein will dabei Fragestellungen von übergeordneter Bedeutung und Relevanz für Kultur, Wissenschaft, Kunst, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft erkennen und Ideen für mögliche Handlungsperspektiven entwickeln. Um dies zu unterstützen, haben die Universitäten Oldenburg, Mainz, Trier sowie die Alanus-Hochschule eine gemeinsame Forschungsstelle eingerichtet, die eng an die Kueser Akademie angebunden ist. Auf Oldenburger Seite ist Prof. Dr. Johann Kreuzer, Hochschullehrer für die Geschichte der Philosophie, verantwortlich, der auch Mitglied im Initiativkreis der Kueser Akademie ist. „Mit der Anbindung der Forschungsstelle an die Kueser Akademie gewinnt die Universität Oldenburg wertvolle nationale und internationale Kooperationspartner“, betonte Prof. Dr. Rudolf Holbach, Dekan der Fakultät IV, der zusammen mit Kreuzer die Universität Oldenburg beim Gründungsakt repräsentierte. Die Kueser-Akademie bringt sowohl eine eigene Schriftenreihe als auch eine Zeitschrift heraus, koordiniert Forschungsprojekte und Veranstaltungen und bietet u.a. ein „Zertifikat für Europäische Geistesgeschichte“ an.

Sportsfreunde?

Seit 50 Jahren trifft sich die Sportgruppe „Dozentensport“ jeden Montag. Damit ist sie die wohl am längsten aktive Sportgruppe der Universität. Der „Dozentensport“ sucht nun ProfessorInnen, DoktorandInnen oder Studierende, die gerne Volley-Ball spielen und sich der Gruppe anschließen möchten. Treffpunkt: montags, 20.30 Uhr, alte Sporthalle. Interessierte Sportsfreunde kommen einfach vorbei oder melden sich bei Prof. Dr. Wolfgang Ebenhöf unter Tel. 0441/798-3231.

„Eine kritische Stimme“

Ossietzky-Preis für polnischen Historiker Borodziej

Włodzimierz Borodziej (Foto) ist mit dem Carl-von-Ossietzky-Preis für Zeitgeschichte und Politik ausgezeichnet worden. Der polnische Historiker nahm die mit 10.000 € dotierte Auszeichnung der Stadt Oldenburg am Todestag Ossietzkys, am 4. Mai, im Oldenburger Schloss entgegen. Der Preis wird an Persönlichkeiten verliehen, die sich im Sinne Ossietzkys mit Politik und Zeitgeschichte auseinandersetzen. „Die schwierige deutsch-polnische Geschichte des 20. Jahrhunderts steht seit Jahrzehnten im Mittelpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit. Der Warschauer Historiker ist überzeugt, dass die deutsch-polnische Aussöhnung ein zentrales Element im Prozess der europäischen Einigung darstellt.



Seine kritische Stimme findet sowohl in seiner Heimat als auch hierzulande große Resonanz“, begründete die Jury die Auszeichnung Borodziejs. Der 1956 in Warschau geborene Borodziej ist seit 1996 Professor für Neuere Geschichte am Historischen Institut der Universität Warschau. Er studierte in Warschau Geschichte und Germanistik. Stipendien und Gastprofessuren führten ihn nach Tübingen, Wien und Marburg. Der Historiker genießt nicht nur in polnischen und deutschen Fachkreisen ein hohes Renommee. In Büchern und wissenschaftlichen Beiträgen setzt er sich u.a. mit der Vertreibung der Deutschen aus Polen und der polnischen Widerstandsbewegung auseinander. Als Co-Vorsitzender der deutsch-polnischen Schulbuchkommission hat er sich für die Annäherung beider Völker engagiert. Für seine Verdienste erhielt Borodziej u.a. das Verdienstkreuz 1. Klasse, den Herder-Preis und den Viadrina-Preis.

Vor Arbeitsbeginn das Labor freischippen

Oldenburger Umweltwissenschaftler forschen an der Antarktischen Halbinsel / Zwei Projekte zum Klimawandel



Das Eis schmilzt: Die Antarktische Halbinsel gehört zu den Regionen weltweit, die die stärksten klimatischen Veränderungen zeigen.

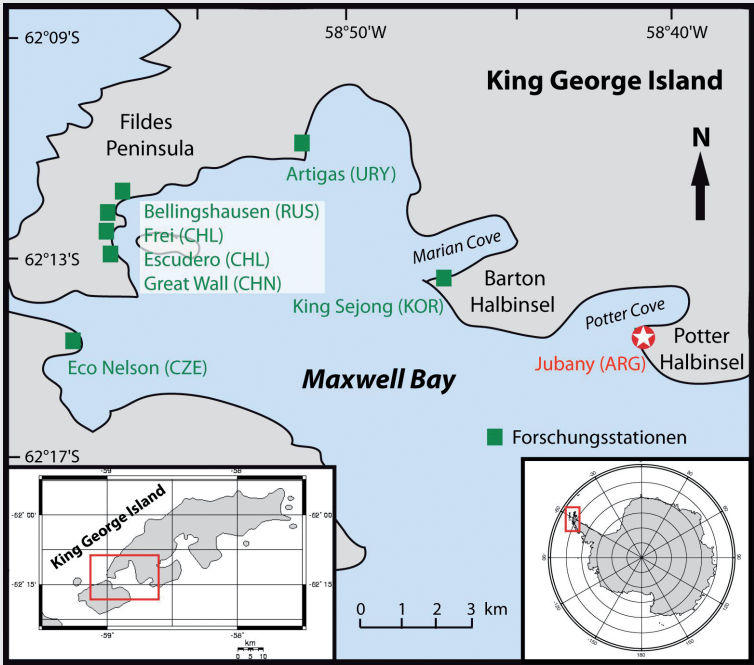
Foto: Sanja Asendorf/Patrick Monien

Eine Forschungsreise in die Antarktis ist keine Pauschalreise. Mehrere Monate nahm die Planung des Umweltwissenschaftlers Patrick Monien und der Masterstudentin Sanja Asendorf in Anspruch, bevor sie ihre Reise zum deutschen Dallmann-Labor auf King George Island antreten konnten. Das Labor, das zur argentinischen Forschungsstation Jubany gehört, wird vom Bremerhavener Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung (AWI) in Kooperation mit den Niederlanden und dem argentinischen Instituto Antártico Argentino (IAA) betrieben. „Es gibt eine limitierte Anzahl an Forschungsplätzen und das AWI koordiniert den Aufenthalt auf der Station. Im Dallmann-Labor können maximal 16 Wissenschaftler gleichzeitig arbeiten. Deshalb sind die Plätze heiß begehrt“, berichtet Monien. „Für unsere Forschungsarbeiten brauchten wir viel spezielles Equipment, das die Werkstätten der Universität für uns angefertigt haben. Die ganze Planung war schon eine ziemliche Herausforderung.“ Die Reise zu den Südlichen Shetlandinseln, zu denen King George Island gehört, ist keineswegs trivial. Bremen, Paris, Santiago de Chile, Punta Arenas – soweit war die Reiseroute der Oldenburger WissenschaftlerInnen noch recht konventionell. Dann brachte sie ein uruguayisches Militärflugzeug nach einigen Tagen Aufenthalt in Punta Arenas, der größten Stadt im chilenischen Südpatagonien, nach King George Island. „Dieser Flug konnte nicht genau terminiert werden, da der Pilot nur auf Sicht fliegen kann und ein ‘Gut-Wetterfenster’ abwarten muss“, erklärt Monien. Auf King George Island betreiben unter anderem Russland, Peru, Chile,

Brasilien, Argentinien, Südkorea und Polen eigene Forschungsstationen. Die beiden Oldenburger landeten auf der chilenischen Station „Eduardo Frei“, von wo aus es mit einem Zodiac, einem kleinen wendigen Schlauchboot, über die Maxwell Bay weiterging zur Forschungsstation Jubany. Die Station steht unter militärischer Leitung, wird aber wissenschaftlich genutzt. Die Infrastruktur teilt sich Jubany mit dem Dallmann-Labor. „Der Einfluss des Militärs ist an vielen Stellen spürbar“, berichtet Monien. „Die Mahlzeiten werden gemeinsam eingenommen: 12.00 Uhr Mittagessen, 21.00 Uhr Abendessen. Pünktlich auf die Minute.“ Die Schlauchbootfahrt zur Forschungsstation dauert je nach Wetter- und Windverhältnissen zwischen 45 Minuten und zwei Stunden. Überhaupt hängt die Forschung in der Antarktis in erster Linie vom Wetter ab: „In den zweieinhalb Monaten, die wir im Dallmann-Labor verbrachten, hatten wir an etlichen Tagen Schneesturm“, berichtet Sanja Asendorf. „Da konnten wir uns nicht vor die Station wagen. Die Natur bestimmt, ob man arbeiten kann oder nicht.“ Das seien Momente gewesen, die einem bewusst gemacht hätten, dass man in der Antarktis sei, ergänzt Monien. „Es kam uns manchmal so vor, als dulde die Natur nicht, dass Menschen hier sind.“ Die Forschung bei Temperaturen unterhalb des Gefrierpunkts war oft harte Knochenarbeit. So mussten die WissenschaftlerInnen vor Arbeitsbeginn nicht selten die Labore freischippen, die über Nacht unter einer dichten Schneeschicht begraben worden waren. Sobald es die Wetterverhältnisse zuließen, fuhren Monien und Asendorf, eingehüllt in widerspenstige Überlebensanzüge, mit einem

Schlauchboot auf See, um Sedimentkerne aus einer Meerestiefe von 30 bis 60 Metern zu bergen. Bei einer Meerestiefe von weniger als 30 Metern übernahmen ForschungstaucherInnen diesen Job, ansonsten kam eine Winde zum Einsatz, die die Sedimentkerne von 15 bis 20 Kilo Gewicht zu Tage förderte. „Sobald wir die Winde einsetzen, war nur noch Action an Bord“, berichtet Monien. „Alles ist voller Schmutz, das Sediment spritzt herum, es gibt keinen Motor, die Winde wird mit reiner Muskelkraft bewegt – das alles bei einer Wassertemperatur von Minus ein Grad Celsius. Natürlich ohne Handschuhe, da diese die Koordination erschweren.“ Nach Stunden auf See mussten dann die Sedimentkerne an Land „geschlachtet“, die Proben bearbeitet, die Wasserproben spektroskopisch vermessen werden. Zum Aufwärmen blieb den ForscherInnen dabei manchmal kaum Zeit. Die Arbeiten im Labor dauerten oft bis in die späte Nacht. Dabei hat gerade die Argentinische Forschungsstation Jubany eine Besonderheit zu bieten: Es gibt einen – unbeheizten – Kinosaal mit 20 Sitzplätzen – der vielleicht südlichste Kinosaal der Welt. Und wenn dort gerade keine Filme zu sehen sind, dann dient das Kino als Schlafsaal. „Auf Jubany ist eigentlich nur Platz für 65 Bewohner: Forscher, Bauarbeiter, Militär“, so Asendorf. „Aber tatsächlich haben dort bestimmt an die 100 Leute gewohnt. Sie schliefen überall. Im Fitnessraum, im Flur, in neuen Gebäuden, die noch keine Heizung hatten, einfach überall. Da hatten wir es in unseren Vier-Bett-Zimmern richtig komfortabel.“ Komfortabel, in einem Vier-Bett-Zimmer? Ein Forschungsaufenthalt in der Antarktis ist eben keine Pauschalreise. (tk)

„Geologisches Archiv“



Ein Anstieg der mittleren Lufttemperatur um drei Grad Celsius in den letzten 60 Jahren – die Antarktische Halbinsel gehört zu den Regionen weltweit, die die stärksten klimatischen Veränderungen zeigen. Die Gletscher der Westantarktischen Halbinsel und der benachbarten Inseln sind durch den Temperaturanstieg massiv bedroht. Sie schmelzen immer schneller und mit dem Schmelzwasser werden auch große Mengen erodierten Gesteins vom Land in die Küstengewässer getragen. Dies hat einen erheblichen Einfluss auf die marinen Lebensgemeinschaften. „Die Temperaturen auf der Westantarktischen Halbinsel bewegen sich im Sommer immer um den Gefrierpunkt“, erklärt Umweltwissenschaftler Patrick Monien. Deshalb mache sich dort ein Anstieg der Lufttemperatur von drei Grad Celsius eher und dramatischer bemerkbar als in einem Gebiet, das permanent eine Durchschnittstemperatur von Minus 10 oder 20 Grad Celsius aufweise. „Bereits Temperaturschwankungen um ein halbes Grad Celsius entscheiden, ob die Gletscher wachsen oder schmelzen“, betont Monien. Diese besondere Ausgangssituation macht die Westantarktische Halbinsel für Forschergruppen aus der ganzen Welt interessant. Die Universität Oldenburg ist derzeit mit zwei Projekten in dieser Region vertreten: Die Arbeitsgruppe Mikrobiogeochemie am Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) setzt sich in einem Teilprojekt unter der Leitung von Prof. Dr. Hans-Jürgen Brumsack mit dem Temperaturanstieg und dem Gletscherrückzug auseinander. Im Mittelpunkt steht die Frage, ob sich diese Entwicklung in der geochemischen Zusammensetzung des Meeresbodens widerspiegelt. Die

Analyse des Bodens soll Aufschluss über frühere Phasen der Klimaerwärmung geben. Um dies zu erforschen, hat Monien zusammen mit Sanja Asendorf drei Monate lang Untersuchungen durchgeführt. Monien und Asendorf entnahmen an verschiedenen Stellen der Potter Cove Sedimentkerne und untersuchten sie. Diese sollen als eine Art „Geologisches Archiv“ Auskunft darüber geben, wie sich das Ökosystem der Antarktis verhalten hat und sich zukünftig verhalten wird, wenn die Temperatur weiter ansteigt. In einem zweiten Teilprojekt wird die Umweltwissenschaftlerin Donata Monien im kommenden Jahr auf King George Island die Substanzen untersuchen, die über den Schmelzwasserabfluss in das Ökosystem gelangen und sich auf dem Meeresboden ablagern. Ein höherer Schmelzwassereintrag hat einen massiven Anstieg von Nährstoffen im Wasser zur Folge. Die Wissenschaftlerin analysiert, um welche Nährstoffe und Spurenelemente es sich handelt und an welchen chemischen und biologischen Prozessen sie beteiligt sind. Beide Studien sind Teil des internationalen und interdisziplinären Verbundprojekts IMCOAST. Dabei arbeiten WissenschaftlerInnen der Universitäten Oldenburg, Kiel, Bremen und Köln sowie des Alfred-Wegener-Instituts für Polar- und Meeresforschung (AWI) in Bremerhaven eng zusammen mit ForscherInnen aus Belgien, den Niederlanden, Polen, Großbritannien, Spanien, Brasilien und Argentinien. Die Forschungsergebnisse sollen zu einem besseren Verständnis des Einflusses vergangener und zukünftiger Klimaveränderungen auf terrestrische und marine Ökosysteme der Westantarktischen Halbinsel beitragen. (tk)



Dem Klimawandel auf der Spur (v.l.): Umweltwissenschaftler Patrick Monien und Masterstudentin Sanja Asendorf.

Foto/Karte: Sanja Asendorf/Patrick Monien

Forschungsgelder

Wie kommt man am besten an Forschungsgelder? Dieser Frage geht am Dienstag, 22. Juni, der Workshop „Mehr Geld für die Forschung?! Erfolgreiches Projektmanagement bei der Drittmittelakquise“ nach, der sich an WissenschaftlerInnen aus den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften richtet. Systematisches Projektmanagement von der Vision bis zur erfolgreichen Einwerbung finanzieller Ressourcen steht dabei im Mittelpunkt. Die Veranstaltung, die von der Stabsstelle Personal- und Organisationsentwicklung angeboten wird, findet im Rahmen der WiN-Werkstatt statt. WiN will NachwuchswissenschaftlerInnen ermöglichen, ihre Karriere in Forschung, Lehre und Wirtschaft modular weiterzuentwickeln. Anmeldungen unter: jasmin.doehling@uni-oldenburg.de.
📍 www.pe-oe.uni-oldenburg.de/44767.html

Ferienbetreuung

Um Eltern bei der Betreuung ihrer Kinder in den Schulferien zur Seite zu stehen, bietet die Universität in der Zeit vom 28. Juni bis 30. Juli eine Betreuung an. Verantwortlich zeichnet das Projekt „Familiengerechte Hochschule“ in Zusammenarbeit mit dem Familienservice Weser-Ems e.V.. Studierende und Bedienstete der Universität haben von 7.30 Uhr bis 17.00 Uhr die Möglichkeit, ihre drei bis zwölf Jahre alten Kinder in den Räumlichkeiten der Grundschule Haarentor im Schützenweg 25 betreuen zu lassen. Vollzeit- und Teilzeitplätze können jeweils wochenweise gebucht werden. Anmeldung beim Familienservice Weser-Ems e.V. unter Tel.: 0491/9990-2845 möglich.
📍 www.uni-oldenburg.de/dezernat1/40681.html

Uni live erleben

Die Universität hautnah erleben können SchülerInnen und andere Interessierte am Freitag, 4. Juni, 9.00 bis 16.00 Uhr, beim Hochschulinformationstag (HIT), der von der Zentralen Studienberatung (ZSB) veranstaltet wird. Der HIT bietet die Möglichkeit, an Fachvorstellungen der rund 40 Bachelorstudiengänge und an regulären Lehrveranstaltungen teilzunehmen. Außerdem informieren die Serviceeinrichtungen der Hochschule über Zulassungsbedingungen, Studienfinanzierung, das Studieren mit Behinderung sowie über die Vorbereitungen der Universität auf den doppelten Abiturjahrgang 2011. Gesprächsrunden mit Studierenden bieten einen persönlichen Einblick in den Studienalltag. Für Fahrten zwischen den beiden Hochschulstandorten können die Buslinien 306 und 310 mit einem Ticket aus dem Programmheft kostenlos genutzt werden.
📍 www.studium.uni-oldenburg.de/hit

Drittmittel

Biologie und Umweltwissenschaften

„Einrichtung eines außerschulischen Lernorts zu den menschlichen Sinnen an der Universität Oldenburg“, Dr. Katja Reitschert, Förderer: EWE Stiftung

Mathematik

„Strukturiert additive Quantil- und Expektilregression“, Prof. Dr. Thomas Kneib, Förderer: DFG

Physik

„Verbundvorhaben: P-I-N Solarzellen mit alternativen hochabsorbierenden Verbindungshalbleitern – PINET / Charakterisierung von Einzelschichten, Schichtsequenzen und kompletten Heterodioden mit hochauflösenden optischen und spektroskopischen Methoden“, Prof. Dr. Gottfried Heinrich Bauer, Förderer: BMBF

Wirtschafts- und Rechtswissenschaften

„SoVidoEXIST-Existenzgründerstipendium“, Prof. Dr. Alexander Nicolai, Förderer: BMBF

Zentrale Hochschulverwaltung

„Projektarbeiten zur Neustrukturierung und Optimierung des InfoPortals Studium“, Gerhard Lotze, Förderer: Diverse

Promotionen

Fakultät I – Bildungs- und Sozialwissenschaften

Ulrike Sanders, Thema: „Wie Geschlechtsstereotypen das Denken von Mädchen und Jungen steuern“ (Pädagogik)
Mirka Wilderer, Thema: „Transnationale Unternehmen zwischen heterogenen Umwelten und interner Flexibilisierung. Zur Rolle polykontextueller Netzwerke der Siemens AG“ (Sozialwissenschaften)

Fakultät II – Informatik, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften

Victoria Asaba Chege, Thema: „Multi-

dimensional Discrimination in EU Law: Sex, Race and Ethnicity“ (Rechtswissenschaften)
Andreas Eiselt, Thema: „Jahresabschlussanalyse bei Rechnungslegung nach IFRS-Erkennungsmöglichkeiten und Methodenkonzept“ (BWL)
Adrian Kubata, Thema: „Wirtschaftswachstum und Beschäftigung in der Bundesrepublik Deutschland“ (VWL)
Andreas Schallenberg, Thema: „Dynamic Partial Self-Reconfiguration: Quick Modeling, Simulation, and Synthesis“ (Informatik)

Fakultät IV – Human- und Gesellschaftswissenschaften

Juliane Reichel, Thema: „Sprache – Sprachspiel – Spiel, Phänomen als Methode bei Heidegger, Wittgenstein und Gadamer“ (Philosophie)
Christine Kreft, Thema: „Adolph Goldschmidt und Aby M. Warburg – ihre Freundschaft, ihr kunstwissenschaftliches Engagement und ihr Wirken für die Internationalen Kunsthistorischen Kongresse“ (Geschichte)
David Kuchenbuch, Thema: „Geordnete Gemeinschaft. Architekten als Sozialingenieure – Deutschland und Schweden im 20. Jahrhundert“ (Geschichte)
Timo Luks, Thema: „Sozialökologischer Industrialismus. Industriearbeit, Ordnungsdenken und Social Engineering im 20. Jahrhundert“ (Geschichte)
Lioba Meyer, Thema: „Versorgungswirtschaft mit Wasser, Gas und Elektrizität - Die Entwicklung Oldenburgs zur modernen Stadt 1800 bis 1930“ (Geschichte)
Urs-Ulrich Muther, Thema: „Paulinische Ökonomie. Der Effizienzgedanke in der Theologie des Paulus. Implikationen für die Diskussion um Gemeindeaufbau und -entwicklung sowie für den Dialog von Kirche und Wirtschaft“ (Ev. Theologie u. Religionspädagogik)

Fakultät V – Mathematik und Naturwissenschaften

Malte Burchardt, Thema: „Fabrication and Characterisation of Micropatterned Functional Surfaces“ (Chemie)
Julia Delingat, Thema: „Strategies, Adaptations and Differentiation in the Northern Wheatear Migration System“ (Biologie/ Umweltwissenschaften)
Anja Diedrichs, Thema: „Evaluation und Erweiterung thermodynamischer Modelle zur Vorhersage von Wirkstofflöslichkeiten“ (Chemie)

Armand Fernand Djouguela Ouentcheu, Thema: „Dosimetry of Narrow Photon Beams“ (Physik)
Stefanie Glöß, Thema: „Detektion und Charakterisierung polyphosphatspeichernder Bakterien in Gewässersedimenten“ (Meereswissenschaften)
Mindaugas Lukosius, Thema: „Atomic Vapor Deposition of Metal Insulator Metal Capacitors: Investigation, Development and Integration“ (Chemie)
Marc Nitschmann, Thema: „Binaural spectral selectivity in Normal-Hearing and Hearing-Impaired Listeners“ (Physik)
Sylvia Schmidt, Thema: „Didaktische Rekonstruktion des Basiskonzepts ‚Stoff-Teilchen‘ für den Anfangsunterricht nach ‚Chemie im Kontext‘. Ein Beitrag zur Didaktischen Rekonstruktion“ (Chemie)
Heiko Schramm, Thema: „Darstellung neuer Aminopiperidine als Synthesebausteine für die Kombinatorische Chemie“ (Chemie)
Bernhard Stoevesandt, Thema: „Investigations on Turbulence for Wind Turbine Aerodynamics“ (Physik)

Einstellungen etc.

Einstellungen im Wissenschaftsbereich

Paul Georg Beyersmann, ICBM
Sara Billerbeck, ICBM
Andreas Günther, Physik
Kerstin Melanie Haller, IBU
Dr. Ben Harder, IBU
Gerrit Hilgen, IBU
Sebastian Koßmehl, ICBM
Daniel Nickelsen, Physik
Christian Schöne, Physik
Jonathan Smiles, Sozialwiss.
Davide Trabucchi, Physik

Veranstaltungen

Aktuelle Termine finden Sie im Online-Kalender unter:
www.uni-oldenburg.de/aktuell/vk/
Dort können Sie Ihre Termine auch selbst eintragen.

Hon.-Prof. Dr. Ewald Gäßler †



Nach Stationen in Göttingen, Hannover und Braunschweig kam Dr. Ewald Gäßler 1986 als neuer Direktor des Stadtmuseums nach Oldenburg. An der Universität übernahm er Lehraufträge im damaligen Fach Bildende Kunst/Visuelle Kommunikation, später am Kulturwissenschaftlichen Institut und im Masterstudiengang „Museum und Ausstellung“. Mit seinem profunden Wissen verstand er es, Einblicke in Gattungen, Epochen und Werke der bildenden Kunst zu vermitteln. Sein Haus, das Stadtmuseum, stand Lehrenden und Studierenden sowohl für die Lehre, als auch für gemeinsame Ausstellungsprojekte offen. Gäßlers Offenheit und Neugier machten das Museum zu einem Ort vielfältiger künstlerischer und wissenschaftlicher Erfahrungen. Er praktizierte eine erfolgreiche Kooperation zwischen Universität und städtischer Kultur. 2001 verlieh ihm die Universität den Titel Honorarprofessor. Im Kollegium war er ein loyales und geachtetes Mitglied; trotz zahlreicher Verpflichtungen und Ämter entzog er sich nie Beratungs- und Prüfungsbelastungen. Am 13. Mai starb Gäßler nach schwerer Krankheit im Alter von 66 Jahren. Studierende und Kollegen werden seine Fachkompetenz, sein bescheidenes Auftreten und seinen engagierten Einsatz in der Kunstvermittlung vermissen.

Jens Thiele

Prof. Dr. Peter Jensch †



Prof. Dr. Peter Jensch, Hochschullehrer für Angewandte Informatik sowie Gründungsmitglied und ehemaliger Wissenschaftlicher Leiter am Informatikinstitut OFFIS, ist am 15. April im Alter von 69 Jahren gestorben. Jensch wurde 1988 an die Universität berufen, wo er die Abteilung „Prozessinformatik, Anwendungen in Naturwissenschaften und Medizin“ aufbaute. Schwerpunktmäßig forschte er auf den Gebieten

wissensbasierte Mustererkennung, Bildverarbeitung, Bildkommunikation, telemedizinische Anwendungen, kooperative Systeme, Robotik und Automatisierungssysteme. Bei OFFIS, dessen Vorstand er von 1992 bis 1998 angehörte, hatte Jensch unter anderem die Leitung des Modellprojekts „Mammographie-Screening Weser-Ems“ inne. Auch nachdem Jensch 2005 in den Ruhestand getreten war, blieb er der Universität verbunden und arbeite bei OFFIS über medizinisch orientierte Themenbereiche der Informatik. Er war ein Wissenschaftler, der mit großem Engagement und Risikofreude neue Ideen verfolgte und sie für die Informatik erschloss. Jensch prägte sowohl die Informatik an der Universität als auch am Institut OFFIS nachhaltig.

Eike Best, Wolfgang Nebel

Prof. Dr. Rolf Meinhardt †



Prof. Dr. Rolf Meinhardt, Erziehungswissenschaftler mit dem Schwerpunkt Interkulturelle Bildung an der Fakultät I Bildungs- und Sozialwissenschaften, ist am 14. Mai im Alter von 68 Jahren verstorben. Meinhardt kam 1983 als Hochschulassistent an die Universität Oldenburg, wo er sich 1987 habilitierte. 1992 wurde ihm der Titel „Außerplanmäßiger Professor“ verliehen. Nachhaltig geprägt hat er die Arbeit des Interdisziplinären Zentrums für Bildung und Kommunikation in Migrationsprozessen, das er viele Jahre leitete. Sein besonderer Einsatz galt der sozialen und beruflichen Integration von Migrantinnen und Migranten. Auf Landes- wie auf Bundesebene war Meinhardt ein gefragter Experte für Integrationsfragen. Bis zuletzt hat er sich für wegweisende Studienangebote zugunsten hochqualifizierter Einwanderer engagiert: mit Tatkraft, Freude und Humor. Als Ansprechpartner und kluger Ratgeber war er allseits geschätzt. Sein Tod hinterlässt eine große fachliche und menschliche Lücke. Alle, die ihn kannten, werden Rolf Meinhardt als sehr beliebten Hochschullehrer und freundlichen Kollegen in bester Erinnerung behalten.

Winfried Schulz-Kaempff

Einstellungen etc.

Einstellungen im Dienstleistungsbereich

Carsten Serr, BI
Johannes Zenke, Dez. 3

Ausgeschieden

Dr. Ingo Baumann, Physik
Ilona Neuhaus, Stabsstelle Forschung
Fritz Riedinger, ICBM
Dr. Johann de Vries, IBU
Irmgard Weber, Dez. 3
Dr. Ulrich Wischnath, Physik

25-jähriges Dienstjubiläum

Anke Brakenhoff, IRAC

Verstorben

Herbert Klingsporn, Poststelle

Gäste

Diego Fernando Montaña aus Spanien bis 31. August 2010 bei Prof. Dr. Jürgen Gmehling (IRAC)

Personalien



Prof. Dr. Steven van de Par, bislang Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Philips Research Forschungszentrum in Eindhoven (Niederlande), hat den Ruf auf die Professur „Angewandte Physik/Akustik“ angenommen. Van de Par studierte an der TU Eindhoven Angewandte Physik, wo er auch promovierte. Für seine Promotion untersuchte er die binaurale (beidohrige) Wahrnehmung akustischer Signale bei tiefen und hohen Frequenzen. Darauf aufbauend richtete er sein Forschungsinteresse auf den Bereich low bitrate audio coding.

2000 wechselte van de Par an das Philips Research Forschungszentrum. Seit 2005 widmet sich der Physiker im Schwerpunkt den Themen Music Information Retrieval, computergestützte auditorische Szenenanalyse (Computational Auditory Scene Analysis) und natürliche Schallwiedergabe mit Kopfhörern und Lautsprechern. An der Universität Oldenburg leitet van de Par die Arbeitsgruppe Akustik, die sich mit der menschlichen Wahrnehmung von Schallen und der gehörsbezogenen Analyse von akustischen Signalen auseinandersetzt.



Prof. Dr. Martin Butler, bislang Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Duisburg-Essen, ist neuer Juniorprofessor für „Amerikanistik: Literatur und Kultur“. Butler studierte Englisch und Sozialwissenschaften an der Universität Duisburg-Essen, wo er 2007 auch promovierte. Unterstützt wurde sein Promotionsvorhaben durch das „Internationale Promotionsprogramm Literatur- und Kulturwissenschaft“ am Gießener Graduiertenzentrum Kulturwissenschaften. Forschungs- und Gastaufenthalte führten ihn u.a. nach New York (USA), Joensuu (Finnland) und Nijmegen (Niederlande). 2009 wurde Butler mit dem Lehrpreis der Universität Duisburg-Essen ausgezeichnet und erhielt zudem eine Förderung durch ein Woody Guthrie Research Fellowship. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten in Oldenburg gehören die Populärkultur sowie die Literatur- und Kulturtheorie.

Prof. Dr. Wolfgang Gehring, Hochschullehrer für Englische Fachdidaktik, ist neuer Direktor des Instituts für Anglistik/Amerikanistik. Gehring studierte Anglistik, Lehramt für Deutsch, Musik und Katholische Religion an der Universität Würzburg. Nach seiner Tätigkeit als Lehrer wurde er 1994 an die Universität Würzburg abgeordnet, wo er 1995 im Bereich Englische Fachdidaktik promovierte. Bevor Gehring 2003 den Lehrstuhl in Oldenburg erhielt, vertrat er die Professur für Didaktik der englischen Sprache und Literatur. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten gehören die Alltagstheorien der Fremdsprachenvermittlung, Lehrwerkkonzepte, die Sprachlehrmethodik sowie Inhalts- und Sachorientierung.



Prof. Dr. Jürgen Taeger, Rechtswissenschaftler und Direktor des Instituts für Rechtswissenschaften, ist in den Datenschutz-Beirat des Konzernvorstands der Deutschen Bahn berufen worden. Die zwölf Mitglieder des Gremiums sollen die Konzernspitze in datenschutzrechtlichen Fragen beraten und zur korrekten Unternehmensführung beitragen. Zu den Mitgliedern des Beirats unter Leitung von Klaus-Dieter Hommel, Vorsitzender der Gewerkschaft GDBA, gehören u.a. der Chef des Fahrgastverbands Pro Bahn, Karl-Peter Naumann, und Ex-Bundesjustizministerin Herta Däubler-Gmelin (SPD). Taeger, der seit 1996 in Oldenburg lehrt und forscht, studierte in Berlin und Hannover, wo er auch promovierte und sich habilitierte. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören das Wirtschafts- und Gesellschaftsrecht sowie das Informationsrecht. Auf dem Gebiet des Datenschutzes berät er bundesweit zahlreiche mittelständische und große Unternehmen.



Prof. Dr. Hans-Peter Schmidtke, Mitgründer und langjähriger Direktor des Interdisziplinären Zentrums für Bildung und Kommunikation in Migrationsprozessen (IBKM), ist als ein Hauptvortragender zu einem internationalen Forschungskolloquium zum Thema „Inklusion“ an die Universität Heredia (Costa Rica) eingeladen worden. Darüber hinaus wird er im Anschluss an die Tagung zu interkulturellen und sonderpädagogischen Fragestellungen referieren. Sein Besuch dient auch der Vorbereitung einer Exkursion mit Studierenden.

Zu guter Letzt

„Politik ist kein Vergnügen, hat wenig damit zu tun, wie man Vorräte sammelt, sich wärmt, sich bildet oder zu Frauen kommt.“

Niklas Luhmann (1927–1998),
Soziologe und
Gesellschaftstheoretiker